

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Auflage in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Pillnitzer Straße 49.

Vernichtbar: Redaktion Amt I Nr. 3897, Expedition Amt I Nr. 4071, Verlag Amt I Nr. 542.

Abonnementspreise für Abonnenten und Einzelhefte...

Einzelheftpreis: Die 16seitige Beilage für Dresden...

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten. Roman 13 und 14.

Kolonialschmerzen.

Unsere Kolonialschmerzen hören nicht auf, sie werden nur heftiger und treten immer häufiger ein...

gangenen hottentottischen Erhebung sind auch noch heute nicht recht klargestellt...

Die nächste Aufgabe ist vor allem, die vorhandenen Eingeborenen zu friedlichen und ruhigen, arbeitssamen und zufriedenen Bewohnern zu machen...

Dugend Beweise der deutschen Eindringlinge gegenüberstehen. Daher unsere alte Forderung einer aufschüchtlenden Verstärkung...

Die jetzige Empörung der Hereros erklärt sich durch das, was wir vorstehend summarisch angeführt haben...

Ueber den Zustand der Hereros und die Lage in Südwestafrika überhaupt sind uns folgende neueste Privattelegramme zugegangen:

niederwerfen kann. Was den Grund des Aufstandes anlangt, bleibt immer das wahrscheinliche, daß der neue Aufstand mit den Bondelzwarts zusammenhängt...

Berlin, 15. Januar. (Priv.-Tel.) Das in Kapstadt stationierte Kanonenboot „Dahli“ hat Befehl erhalten, mit Rücksicht auf die Unruhen in Deutsch-Südwestafrika nach Swakopmund zu gehen.

Politische Tagesübersicht.

Deutsches Reich. Der Senioren-Konvent des Reichstags hielt gestern eine Sitzung ab. Es wurde beschlossen, am Sonntag wegen der Eröffnung des preussischen Landtages keine Sitzung abzuhalten...

In der Budgetkommission des Reichstags wurde gestern der Etat der Kolonialverwaltung beraten. Nach Bewilligung einiger Posten entspann sich eine längere Debatte über einen Betrag von 5000 Mk. zu den Unterhaltungskosten der kolonial-wissenschaftlichen Abteilung...

Zur Eröffnung des preussischen Landtags. Aus Berlin, 14. Januar, wird uns geschrieben: Auch das preussische Abgeordnetenhaus, dessen Eröffnung bevorsteht, wird seine „großen Tage“ haben...

Morgen beginnen wir

mit dem Abdruck des außerordentlich spannenden Romans

Zwei Brüder

von Bruno Wagener.

Der rühmlichst bekannte Verfasser hat ein höchst wertvolles Menschenbild so realistisch dargestellt, daß der Leser fortwährend an Fortsetzung mit Spannung erwartet und bis zum Schluß die Lösung des Problems kaum erraten dürfte.

Verlangen Sie die unentgeltliche Zusendung einer Probenummer der Dresdner Neuesten Nachrichten.

Der eventuell schon erschienene Teil des obigen Romans wird neuen Abonnenten kostenlos nachgeschickt.

Verlag der Dresdner Neuesten Nachrichten.

Von der Elbe zum Euphrat.\*)

Von Richard Franke.

IV. Kümmereien. — Sturm auf dem Schwarzen Meere. — Die Zwischenbeder. — Durch den Bosporus. — S. M. S. „Dorothea“.

So geht's nun einmal, wenn man draussen in der Fremde einen guten und liebenswürdigen Deutschen trifft — da geht man gern von dem „sorgfältig erwogenen“ Reiseplane ab — hört auf, mit Tagen und Stunden zu rechnen und denkt: kommt noch Zeit genug aus die! Und so blieb ich noch einige Tage länger in dem kleinen Städtchen Konstanta, allwieweil ich zwei alte deutsche Freunde nicht fortlassen wollte, und ich sagte lachend: Ja, ich bleib!

Recht schweigsame Zeugen einer untergegangenen Welt. Nicht weit von mir liegt ein Säulenkapitel mit schön geschnittenen Kapitellornamenten; es ist erst kürzlich ausgegraben worden und wird wahrscheinlich auch, wie so vieles schon, nach Buzarest wandern...

Schwer hüllten sich die Wolken über dem dunklen Wasser. Stokweise fährt der Wind über unser Schiff, die „Prinzessin Marie“. 11 Uhr abends — ein leiser Signalfisch und 10 Minuten später beginnt das Stampfen der Maschinen, das monotone, dumpfe Surren der Schiffsschraube...

Im Sommer eine Tagfahrt auf Deck nach Konstantinopel — das muß in der Tat ein Vergnügen sein und hüßig obendrein! Aber an dieser Jahreszeit — das könnte für manches verhäufelte Großstadtkind zu einer Todesfahrt werden!

Ich bin einigemal über dieses Zwischenbeder gewandert. Wahrhaftig — vielleicht der einzige, der es ohne Not getan hat. Ein Vergnügen ist's nicht. Bulgaren, Rumänen, Türken, Griechen und Juden und anderes Volk hoch und fauert und liegt friedlich neben- und durcheinander; aber allerlei Gepäck, aber Jelle, Dedes und Berge von Lumpen muß man heigen, die Hüfen hoch herauf gestreift, damit nichts Sechsbündiges daran hängen bleibt...

Ich lehne an der hohen Brüstung und blicke hinaus auf die große Wasserfläche, die sich weit draussen in der Nacht verliert. Neben mir mein Reisegefährte, mit dem ich die Kräfte teile, ein älterer freundlicher Herr, ein Franzose aus Marseille. Die Nacht ist kalt und rau — ein starker Wind bläst uns ins Gesicht und legt über's Deck — ein leiser Regenschauer stellt sich ein. Ich denke an die Deckpassagiere — an die vielen Frauen und Kinder, die nicht weit von uns zwischen und unter ihren Lumpen hocken. Und wir sind erst eine Stunde auf dem Meere. Neben uns hat sich der Schiffskoch postiert — er hat nicht viel zu tun. Er zeigt eine ernste, fast forgenwolle Miene — dann sagt er zu uns rumänisch: „Wir bekommen diese Nacht noch Sturm!“

daß ich denselben zu mitternächtiger Stunde auf dem Meere und bei allen Anzeichen eines ordentlichen Sturmes beginne, so werden Sie und die Herren Seher gewiß meine miserable Schrift entschuldigen — „Na, na — da kann man aber wahrhaftig nicht schreiben — ein solches Geschwätz —! Und ich hätte so gern noch einige Stunden von den fünfzehn ordentlich ausgenüßt — schon aus Eifersucht — man denke nämlich dabei nicht an die Seekrankheit! O, einige Herren aus der 2. Klasse dachten schon daran! „Hier können Sie aber nicht mehr bleiben, mein Herr — nach Mitternacht wird das Licht hier ausgelöscht!“ Auch das noch! Also soll ich hinunter in die Kabine kriechen! Aber ich sah es: der Steward machte ernst. Langsam balancierte ich die Treppe hinunter — aber in der Kabine zu schreiben: einfach unmöglich. Auch wurde ich Rücksicht auf meinen Gefährten nehmen, der bereits in Morpheus' Armen ruhte. O, der Schlaumeier hatte sich hoch hinauf ins Oberbett geschwungen — vielleicht dachte er so bei sich, daß ich noch dem alten Wassergerichte, der einmal zur Hauptstadt unseres großartigen Krankenhauses in der Friedrichstadt freundlich Modell gestanden hat, ein Döcklein zu bringen nötig hätte. Aber damit war's halt nix. Und wieder bin ich oben und versuche, die Tür zum Deck zu öffnen — jetzt bin ich draussen. In Strömen gleißt vom Himmel herunter — wild heult der Sturm und wühlt sich tief ein in die dunklen Wassermassen. Die „Prinzessin Marie“ tanzt wie ein Röhren auf dem Wasser und wiegt sich wie eine schlafte, zarte Raab in den Hüften — pardon: nach beiden Seiten, als wolle sie umfallen. Jetzt scheint es, als solle sie auf den Grund sinken — eine gewaltige Wasserwelle rollt heran — jetzt legt sich das Schiff auf die Seite — das Wasser ströht unbarmherzig über's Deck hin — die armen Deckpassagiere sind schon lange eisig auf die Haut nah und noch immer ist es Nacht, stockfinstere Nacht! O, wie das schwirrt, wenn auf einen Moment die Schraube aus dem Wasser gehoben wird — ich hab' das Schwarze Meer nordem nie so recht ernst nehmen wollen — aber es ist doch genug und hat das Zeug, um ein Schiff untergehen zu lassen. „Prinzessin Marie“ wäre nicht das erste. Auf dem Deck fallen die Köpfe hin und her, mühsam festgehalten von den Menschen, die das Unwetter nicht schlafen läßt und die doch auf dem vom Wasser überfluteten Deck liegen und hocken Weiben müssen, wenn sie nicht selbst mitzittern wollen... Ich glaub', 8 Lei ist dafür zu viel bezahlt.

\* Im Anschluß an diesen Roman teilen wir unsern Lesern mit, daß unser Mitarbeiter auf seiner Orientreise in Bursa (Anatolien) selber bedeutend erkrankte und sich genötigt sah, von dort die Rückreise anzutreten. Wir bringen indes demnach noch einen Konstantinopler Reisebericht und verweisen im übrigen noch auf seine periodischen Samstagsblätter, die auf den nächsten: „Nika.“ Die Redaktion.





Deutscher Reichstag.

Berlin, 14. Januar.

In dem Abg. Dr. Veder-Peffen (nat.-lib.) hat der Reichstag eine tüchtige Kraft gewonnen. Der Mandatsnachfolger des durch die Sozialtariffkämpfe nicht gerade rühmlich bekannt gewordenen Herrn Ulrich-Offenbach ist nicht nur ein gewandter Redner, sondern auch ein kenntnisreicher und mit frischer Initiative begabter Sozialpolitiker. Die Interpellation über die Einbeziehung der selbständigen Handwerker in die obligatorische Alters- und Invalidenversicherung wurde von ihm eingebracht und in einer vom Hause sehr beifällig aufgenommenen Rede begründet. Staatssekretär Graf Posadowsky erkannte an, daß das Vorgehen Dr. Veder-Peffens seinem Herzen alle Ehre mache, er lehnte aber namens der Regierung ab, den Rubikon der Ausdehnung der Zwangsversicherung auf die selbständigen Erzielen zu überschreiten, weil es sich hier um eine grundsätzliche Frage von großer Bedeutung handle. Der Staat könne nicht für die Zukunft ganzer Kategorien selbständiger Erzielen — denn mit den Handwerfern allein sei es nicht getan — verantwortlich gemacht werden. Das sei eine Ueberforderung des Versicherungsgedankens, von den finanziellen Konsequenzen abgesehen. Bei dieser Gelegenheit machte Graf Posadowsky interessante Mitteilungen über die Vorkarben für die allgemeine Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter, die bereits bis zur Fertigstellung einer Denkschrift an die Bundesregierung gehen sind. Diese Erklärung erregte namentlich im Zentrum Genugtuung, auf dessen Veranlassung bekanntlich die betreffende Bestimmung in das Sozialgesetz hineingebracht wurde. Die in Betracht kommenden Reihenahmen aus den Vollen werden zur Durchführung dieser Versicherung freilich nicht ausreichen, wie Graf Posadowsky ankündigte; ohne Beiträge seitens der Arbeitgeber und Arbeitnehmer wird es nicht abgehen. Auf jeden Fall ist es erdentlich, daß das Reichsamt des Innern sich der Sozialreform so eifrig annimmt und in der Frage der Versicherung a. V. die Ausgestaltung der freiwilligen Versicherung der Selbständigen plant. In dem Verlangen nach Zwangsversicherung sind die Handwerksmeister selbst noch nicht einig, worum von Grafen Posadowsky und auch von andern Rednern in der Besprechung der Interpellation hingewiesen wurde. Die „verehrten Anwesenden“, wie ein parlamentarischer Neuling, Abg. Böcker (Antif.), seine Kollegen beharrlich nannte — er sprach bellänig von einer „Kalkulation“ hochwürdiger Kreise — betandeten für die sozialpolitische Debatte andauerndes Interesse. Von den Nationalliberalen sprachen noch der frühere Generalsekretär der Partei Abg. Pabst und Abg. Dagemann. Wie die meisten der neuen Männer, die bisher das Wort ergriffen hatten, so zeigten auch sie sich als sichere Redner. Auch zwei Handwerksmeister, die Abg. Pauli-Potsdam (mild) und Euler (Zentr.), äußerten sich zur Sache. Der Zweck der sozialpolitischen Interpellation wurde von der Mehrheit des Hauses gebilligt. Das bedeutet zwar keinen praktischen Erfolg, doch immerhin eine bemerkenswerte Rundgebung zugunsten der kleinen Handwerksmeister, die ihren moralischen Eindruck auf die Regierung nicht verfehlen wird. Der Reichstag verbandte auf diese Frage eine volle Sitzung.

11. Sitzung am 14. Januar, 1 Uhr.

Zunächst wird ein schleuniger Antrag Auer und Genossen wegen Einziehung eines gegen den Abg. Thiele schwelenden Strafverfahrens debattiert angenommen. Es folgt die Interpellation Veder-Peffen und Genossen betr. obligatorische Alters- und Invalidenversicherung für selbständige Handwerker. Abg. Veder-Peffen begründet die Interpellation unter Hinweis auf die wirtschaftlich schmerzhafte Lage des Handwerkerstandes. Zahlreiche kleine Handwerker seien der Versicherung in höherem Maße oder doch in ähnlichem Maße bedürftig, wie die Arbeiter. Bei der Versicherung bei privaten Versicherungsgesellschaften wiederum seien die Prämien für die Handwerker zu hoch. Es bleibe daher nur übrig die Reichsversicherung-Gesetzgebung. Nun sei ja allerdings den Handwerkern schon jetzt die freiwillige Versicherung durch das Invaliditätsgesetz und Altersversicherungsgesetz gestattet. Aber von dieser freiwilligen Versicherung seien alle Handwerker, die das 40. Lebensjahr überschritten hätten oder die mehr als einen Gehilfen beschäftigten, ausgeschlossen. Um so notwendiger sei die obligatorische Versicherung, und zwar aller Handwerker bis zu 4000 Mk. Einkommen. Staatssekretär Graf Posadowsky erklärt, die eben gebürten Ausführungen machten zwar dem Herzen des Interpellanten alle Ehre. Aber die verantwortlichen Regierungen müßten ihre Rüste Hufe bewahren. Wenn man nach den Grundfragen der Interpellanten verfahren wollte, so würde man dem sozialen Staat des Herrn Vebel schon sehr nahe kommen. (Heiterkeit.) Sollte der Staat wirklich auf dem Wege der Versicherung Willigen übernehmen nicht nur für die Zukunft selbständiger, sondern auch für die Zukunft selbständiger wirtschaftlicher Erzielen? Nach Redners Ueberzeugung sei es geradezu ein Rubikon, den man hier überschreiten sollte. Mit viel mehr oder doch mit demselben Recht könnten dann lautmännliche Kreise, Bauern, eine solche Fürsorge fordern. (Rufe: Sehr richtig!) Wollte man, dem Grundfrage des Interpellanten gemäß, alle versichern, die ein bestimmtes Einkommen nicht haben, dann sei man glücklicherweise in einem Zustande angelangt, wie er a. V. in Neuseeland bestche. Ob das ganze Handwerk eine solche obligatorische Versicherung mit Freude begrüße, sei doch sehr zweifelhaft. Auch vom finanziellen Standpunkte sei es unmöglich, den Wünschen der Interpellanten gerecht zu werden. Auch sei man ja noch nicht einmal am Ende mit der Versicherung u selbständiger Kreise. Es fehle a. V. noch die große Kategorie der Privatangestellten. Man könne zum Schaden der Aktion das Versicherungsprinzip auch übertreiben. Man möge doch auch an die Versorgung der Witwen und Waisen denken, die gelegentlich des Sozialtariffs mit Wirkung von 1910 ab von dem Reichstag beschlossen worden ist. Bei einer Prüfung habe sich er-

geben: 1. daß die Witwen- und Waisenversicherung nicht möglich sei ohne Beiträge der Arbeitgeber, und 2., daß die Witwenversorgung seine allgemeine sein könne, sondern sich auf die invaliden und wirklich bedürftigen Witwen beschränken müsse. (Hört, hört!) Man werde die Wünsche der Interpellanten nochmals ernsthaft prüfen, vielleicht könne man die freiwillige Versicherung noch etwas ausbauen. (Weifall.) Auf Antrag des Abg. Sattler wird Besprechung der Interpellation beschlossen. Abg. Trimborn (Zentr.) führt aus, die freiwillige Versicherung, wie sie heute bestche, erfülle auf keinen Fall ihren sozialen Zweck. Auf der andern Seite sei auch nicht zu bestreiten, daß es den Handwerkern vielfach schlechter ergehe, als den Arbeitern. Die obligatorische Handwerkerversicherung würde eine äußerst starke Belastung der Reichskasse bedeuten. Auch seien vorher bringendere sozialpolitische Aufgaben zu lösen. Abg. Volkenbuh (Soz.) hält dem Interpellanten vor, daß das, was er heute als neue Grundfrage vorgebracht habe, bereits in einem sozialdemokratischen Antrage von 1889 enthalten war. Abg. vertritt sich Redner über die großkapitalistische Entwicklung, die den Handwerker nicht in höhere Schichten aufrücken lasse, sondern ihn immer mehr auf das Niveau der Unselbständigkeit, der Arbeiterschaft herabdrücke. Abg. Böcker (Antif.) erklärt, es herrsche in weiten Kreisen des Handwerks der dringende Wunsch nach obligatorischer Versicherung. Wenn man sehe, mit welchem Unverstande seitens der Kreise vorgegangen wurde, welche die Pflicht hätten, auch für den Mittelstand zu sorgen, so begreife man, daß der Mittelstand das Vertrauen zu der Regierung verloren habe. Abg. Pabst (Soz.) (frei. V.) meint, wohin man kommen würde, wenn die Regierung den Vorschlägen folge. Von einem Wunsche der Handwerker könne man überhaupt nicht sprechen. Wollte man nun gar Handwerker versichern, die ein Einkommen von 8-1000 Mk. haben, so müßte man dasselbe doch auch allen andern Staatsbürgern mit demselben Einkommen gewähren. Etwa 5 Millionen neue Personen müßte man allein an Handwerkern in diese Staatsversicherung einbeziehen. Das wäre eine enorme erweiterte Versicherungsmöglichkeit zu schaffen. Abg. Solz (Rechts.) bezweifelt, ob man dem Interpellanten für seine Anfrage sehr dankbar sein solle. Viel mehr als solche Reden würden dabei wohl nicht herauskommen. Abg. Schelle-Winstorf (Weise) in der Ansicht, daß die Zwangsversicherung dem Wesen des Handwerks durchaus widerspreche. Abg. Pauli-Potsdam (mild) plädiert lebhaft für die Zwangsversicherung der Handwerker. Abg. Chlapowski (Pole) äußert seine Sympathie mit dem Grundgedanken der Interpellation. Abg. Sattler (nat.-lib.) behauptet, daß die Bedenken, die der Staatssekretär heute hier geäußert habe, nicht schon auf den Handwerkerfragen seitens der Kommission der Regierung geltend gemacht worden seien. Aber wenigstens habe die heutige Verlesung klärend gewirkt, sie habe gezeigt, daß die Regierung diesen Weg der Zwangsversicherung nicht betreten wolle. Abg. Euler (Zentr.) führt aus, er bestreite entschieden, daß die Mehrheit der Handwerker die obligatorische Invalidenversicherung wünscht. Es müßte dem Handwerk mit ganz andern Mitteln geholfen werden. Abg. Dagemann (nat.-lib.) als Mitunterzeichner der Interpellation vertritt deren Forderungen vom Standpunkte der staatsverhaltenden Interessen. Abg. Volkenbuh (Soz.) stellt nochmals fest, daß seine Partei schon 1889 die Einbeziehung des Handwerks in die Invalidenversicherung beantragt habe. Abg. Trimborn (Zentr.) hält den Sozialdemokraten nochmals vor, die hätten damals gegen das ganze Invaliditätsgesetz gestimmt. Abg. Frechlich (Antif.) plädiert für Zwangsversicherung des Handwerks. Staatssekretär Graf Posadowsky erklärt, daß der Schwerpunkt unserer politischen Stellungnahme zumal in so wichtigen Fragen hier in der gesetzgebenden Körperschaft liegen müsse, nicht bloß in Privatversammlungen. Nach weiteren Bemerkungen der Abg. Chlapowski, Pabst, Böcker, ferner noch einer Entgegnung des Abg. Bachem im schließt die Besprechung. Vorgen 1 Uhr: Interpellation Pabst wegen des Zeugniszwangs für die Presse; v. Bieberstein wegen Kündigung der Handelsverträge. Schluß gegen 7 Uhr.

Sächsischer Landtag.

Zweite Kammer.

Fortsetzung der gestrigen Sitzung.

Zu Tit. 2 entspinnt sich eine längere Debatte. Die Abg. Leichmann und Ritterberger bitten, daß vor allen Dingen Handwerker des Ortes, wo der Bau ausgeführt werde, Berücksichtigung finden möchten. In Grimmitzschau bzw. Dohrenstein-Grimmitzschau wären trotz Versprechens der Regierung auswärtigen Unternehmern die Arbeiten übertragen worden. Abg. Dr. Vogel bedauert, daß für das Justizgebäude in Dresden erst die 2. Rate bewilligt werde. Nachdem man einmal unter dem Druck der Verhältnisse die Herstellung des Gebäudes beschlossen habe, wäre es sehr wünschenswert, wenn dasselbe mit möglichst früher Beschleunigung fertig gestellt werde. Er bitte, daß der Bau mit der heutigen Bewilligung soweit als nur irgend möglich gefördert werde. Im allgemeinen befürworte er, sich in der Zahl der Bauten einzuschränken, die man an einmal in Angriff nehme, aber die begonnenen Gebäude so rasch wie möglich ihrer Vollendung entgegenzuführen. Abg. Euler: Bei der allgemeinen Vorbereitung des Etats sei sehr viel vom Sparen gebrochen worden. Er möchte wiederholt bitten, die Regierung möge darauf sehen, daß die in irgendeinem Kapitel ersparten Beträge nicht beliebig in einem andern Kapitel weiter verwendet werden könnten. Wenn bei einem Bau an den Erd-, Mauer- und Steinmetzarbeiten 50 000 bis 100 000 Mk. gespart würden, verwende man sie zu opulenten Treppenhäusern oder zur luxuriösen Ausattung von Staatsgebäuden, dieser Verschwendungsmacht möchte er gern den Riegel vorziehen.

Abg. Pabst: Der Wunsch des Vorredners entspreche den Anschauungen der Finanzdeputation A, es sei aber keineswegs der Fall, daß eine Uebertragbarkeit ohne weiteres hätte, sondern nur dann, wenn es besonders im Etat bemerkt sei. Der Ansicht des Abg. Dr. Vogel trete er im großen ganzen bei, aber man müsse auch der Finanzlage Rechnung tragen und dieser entsprechend habe man nicht die volle Restsumme eingekelt, sondern nur eine Rate. Abg. Andrä legt die Ausführungen des Abg. Euler etwas zu engherzig aus, wie ihn dieser selbst mittel. Ministerialdirektor Geh. Rat Jahn: Die Regierung berücksichtige stets vor allen Dingen die einheimischen Unternehmer. In Hohenstein-Grimmitzschau hätten sich einheimische Unternehmer nur sehr wenige gemeldet und die Preise derselben seien viel zu hoch gewesen, hätte man sie berücksichtigt, so wäre eine wesentliche Ueberhöhung der Baumtume eingetreten. Richtigste Baumeister, die sich begeben hätten, könnten nicht berücksichtigt werden, weil die Baubehörde stets nur geprüften Baumeistern die Arbeiten übertrage, um die Gewähr für ordentliche Ausführung zu haben. Die Regierung sei von sehr bestrebt gewesen, einfach und zweckmäßig ohne allen Luxus zu bauen, und sie würde nie die Hand dazu bieten, daß von den Landesbauämtern die Ersparnisse zu andern Zwecken verwendet würden. Dem Herrn Abg. Dr. Vogel könne er versichern, daß es auch im Interesse der Regierung gelegen sei, das Justizgebäude so rasch als möglich fertigzustellen, es sei auch alles dazu geschehen, aber es sei eben sehr umfangreich. Abg. Euler: Er habe nicht die Justizverwaltung gemeint, wenn er von luxuriösen Treppenhäusern gesprochen habe, denn er wisse, daß die Bauten für dieselbe stets einfach und zweckmäßig hergestelt würden. Er habe nur die Worte des Herrn Finanzministers in seiner Etatsrede wiederholt. Abg. Pabst kommt nochmals auf die Ausführungen der Abg. Dr. Vogel und Euler zu sprechen. Nach einem Schlußwort des Berichterstatters nimmt das Haus folgende Deputationsanträge an: Bei Tit. 2 allenfalls nach der Vorlage a) 265 000 Mk. für den Neubau eines Gerichts- und Gefangenhäuses in Grimmitzschau (zweite und letzte Rate), b) 142 000 Mk. für den Neubau eines Gerichts- und Gefangenhäuses in Dohrenstein-Grimmitzschau (zweite und letzte Rate), c) 1 500 000 Mk. für den Neubau eines weiteren Justizgebäudes und Gefängnisses in Dresden (zweite Rate), d) 2 300 000 Mk. für den Neubau eines weiteren Justizgebäudes und Gefängnisses in Leipzig (zweite und letzte Rate), e) 550 000 Mk. für den Erweiterungsbau bei den Justizgebäuden in Plauen (zweite und letzte Rate), demnach insgesamt 4 757 000 Mk., zu bewilligen. Nächste Sitzung: Freitag den 15. Januar vormittags 10 Uhr. Schlußberatung über die Drucksachen Nr. 88, 48 und 44.

Zweite Kammer.

31. Sitzung, 15. Januar. Am Regierungstisch: Finanzminister Dr. Müller, Kultusminister v. Sendewitz und verschiedene Kommissare. 1. Schlußberatung über den mündlichen Bericht der Finanzdeputation B über Tit. 32 des außerordentlichen Staatshaushalts-Etats für 1904/05. Bau einer normalspurigen Sekundäreisenbahn von Oibernhau nach Neuhäusen betreffend. Berichterstatter Abg. Kluge stellt den Antrag: Die unter Tit. 32 als Nachpostulats geforderten 200 000 Mk. nach der Vorlage zu bewilligen. Abg. Dr. Vogel: Der Kammer werde heute wohl nichts übrig bleiben, als die bereits aufgewendeten Kosten zu bewilligen. Der Bau dieser Bahn habe auf die Rentabilität der Bahnen überhaupt einen nachteiligen Einfluss ausgeübt, das erzieht man aus dem Umstand, daß die Rente der anschließenden Strecke von 3/2 Prozent im Jahre 1896/97 auf 1 Prozent zurückgegangen und jetzt nahezu 1 Prozent Zuschuß notwendig ist. Ministerialdirektor Geh. Rat Dr. Ritter hat: Es sei von der Regierung bereits im letzten Landtag bei der Beratung über diese Bahn bemerkt worden, daß Ueberhöhrungen wie die vorliegende nicht so leicht vorkommen könnten, denn es werde nur nach einem generellen Projekt der Bau begonnen, und diese beruhigende Versicherung könne er heute wiederholen. In seinem Schlußwort sagt der Berichterstatter Abg. Kluge: Wenn die Rente der Bahnen im allgemeinen und speziell die Rente der an die Linie Oibernhau-Neuhäusen anschließenden Strecke gesunken sei, so komme das von der allgemeinen wirtschaftlichen Depression in Sachsen. Keineswegs sei die Sachlage so, wie sie Abg. Dr. Vogel dargestellt habe. Der Deputationsantrag wird einstimmig vom Hause angenommen. 2. Schlußberatung über den mündlichen Bericht der Beschwerde- und Petitions-Deputation über die Beschwerde des Kaufmanns Rudolph Voigt in Dresden, die Abweisung seines Gesuches um erlassene Herabsetzung seiner Einkommensteuer betreffend. Berichterstatter Abg. Schla stellt, da die Begründung der Petition eine außerordentlich mangelhafte, nicht stichhaltige sei, den Antrag: Die Beschwerde auf sich beruhen zu lassen, dem die Kammer einstimmig beitrifft. 3. Schlußberatung über den mündlichen Bericht der Beschwerde- und Petitions-Deputation über die Petition des Rektor emer. S. W. Förster in Altenberg um Erhöhung seiner Pension. Berichterstatter Abg. Löpfer: Die Verhältnisse seien im vorliegenden Fall derart, daß, wenn man den Wünschen des Petenten nachgebe, ein höchst bedenklicher Präzedenzfall geschaffen werde und deshalb stelle die Deputation den Antrag: Die Petition auf sich beruhen zu lassen. Die Kammer tritt einstimmig diesem Votum der Deputation bei. Nächste Sitzung: Montag den 18. Januar 1904 mittags 12 Uhr: Schlußberatung über die Drucksachen Nr. 41 und 42 (Petitionen des Hausbesitzervereins zu Pirna und des Stenographenvereins Stolze-Schrey zu Plauen i. S.).

Der König empfing heute vormittags von 1/11 Uhr ab die Herrin Staatsministerin und den Königl. Rabinetssekretär zu Vorträgen. — Nachmittags 5 Uhr nahmen der König und die Prinzessin Matilde an der bei dem Kronprinzen anlässlich des Geburtstags des Prinzen Georg stattfindenden Familientafel teil. — Die Königin-Witwe empfing gestern 1/22 Uhr im Residenschloße den Grafen von Schönburg-Glauchau nebst Gemahlin. — Wasserstand der Elbe am 15. Januar mittags: Pardubitz — Brandeis + 46, Melnik — 4, Seimertitz — 8, Ruffa + 15, Dresden — 114 Zentimeter.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

(Der Nachdruck unserer Originaltelegramme ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet.) Solidarisches Vorgehen der Arbeitgeber. × Berlin, 15. Januar. (Priv.-Tel.) Dem Berl. Vol. Nachr. zufolge beschloß das Direktorium des Zentralverbandes deutscher Industrieller, eine Zentralkasse der Arbeitgeberverbände zur Bekämpfung unberechtigter Bestrebungen der Arbeiter zu errichten, ferner die Reichstagsmitglieder zu ersuchen, den Weisheitwurf, betreffend Kaufmannsgerichte, abzulehnen. Grundstücks-Umsatzsteuer. × Berlin, 15. Januar. (Priv.-Tel.) Die Stadtverordneten nahmen mit 62 gegen 49 Stimmen die beantragte Erhöhung der Umsatzsteuer auf bebauten Grundstücke von 1/2 auf 1 Prozent des Wertes der veräußerten Grundstücke an. Nächtliche des Grafen Hülken-Daefler? — Berlin, 15. Januar. (Priv.-Tel.) Ein hiesiges Blatt meldet, daß der Chef des Militärkabinetts Graf v. Hülken-Daefler in den nächsten Tagen von seiner Stellung zurücktreten werde. Meinungsverschiedenheiten über die in letzter Zeit so viel erörterte Uniformfrage sollen der Grund zu diesem überraschenden Schritte sein. Als sein Nachfolger wird Generalmajor v. Wattenstein genannt. Durch Gasandruckungen getötet. × Berlin, 15. Januar. (Priv.-Tel.) Eine von Weidenburg nach Frankfurt verwegene Familie, Vater, Mutter und zwei Töchter, sind in Belfort infolge Einatmens von ausgedehntem Benzolgas umgekommen. Ein sauberes Brüderpaar. Hamburg, 15. Januar. (Priv.-Tel.) Zwei Brüder, die verdächtig sind, als Angehörige eines Kaufmanns in Harrovestr. 87 000 Mk. veruntreut zu haben, wurden in Bielefeld verhaftet und hier eingeliefert. Das Betorrecht bei der Papswahl. Wien, 15. Januar. (Priv.-Tel.) Die kirchlich-soziale Parteileitung hat gestern nach einer „Berliner Tageblatt“-Wiedergabe ein formelles Ersuchen von der Kurie in Rom erhalten, keine Erörterung der Frage des Betorrechtes bei den Papswahlen zu provozieren, da die Kurie eine solche Erörterung absolut nicht wünscht, solange sie selbst nicht eine maßgebende Rundgebung in der Sache erlassen hat. Die kirchlich-sozialen Mitglieder der Delegation hatten die Absicht, das Betorrecht zur Sprache zu bringen und teilten diese Absicht in Rom mit. Aus der Antwort der Kurie ist zu entnehmen, daß eine Rundgebung bezüglich des Betorrechtes in der Tat bevorsteht. Angeliche Differenzen im ungarischen Kabinett. + Budapest, 15. Januar. (Priv.-Tel.) Die Meldung der Opposition von angeblichen Differenzen im Kabinett, sowie daß gestern dem Dr. Weyerle das Finanzportefeuille angeboten worden sei, wird als erfunden bezeichnet. Der russisch-japanische Konflikt. Friedensbestrebungen. × Petersburg, 15. Januar. (Priv.-Tel.) Es heißt, der Kaiser erklärte beim heutigen Empfang im Winterpalais aus Anlaß des Neujahrstreffes, er wolle seinen ganzen Einfluss dahin geltend machen, daß der Friede im fernsten Osten erhalten bleibe. + London, 15. Januar. (Priv.-Tel.) Die „Times“ melden aus Tokio, Japan unternehme noch immer Schritte, um den Frieden zu sichern. Die Antwortnote Japans. + Washington, 15. Januar. (Priv.-Tel.) Der japanische Gesandte erklärte, die Antwortnote Japans an Rußland käme einer Ablehnung sämtlicher russischer Forderungen gleich, außerdem seien die japanischen Gegenvorschläge derart, daß sie in Petersburg als unannehmbar angesehen werden. Infolge dessen werde die Lage mit großem Pessimismus befrachtet. Fremdenhaz in Korea. + Washington, 15. Januar. (Priv.-Tel.) Aus Seoul wird berichtet, daß die koreanische Bevölkerung ihre feindseligen Rundgebungen gegen die Fremden fortsetze. Sport. Rigger Rennwoche. 1. Tag, Priv. Blondin 1, Saint Paul (H. Bates), 2. Regale, 1. St. Tot: 48; 10. Pl.: 10, 33, 29; 10. Priv. des Petersens, 1. „Gymballer“ (de Bescoch), 2. „Sautoir“, 3. „Onkaw“, Tot: 60; 10. Pl.: 28, 60, 30; 10. Priv. d'Essal, 1. „Mincin“ (Gand), 2. „Chryseis“, 3. „Nigrette II“, Tot: 247; 10. Pl.: 31, 21; 10. Priv. du Comte General, 1. „Recondo“ (H. Flint), 2. „Koste II“, 3. „Papa“, Tot: 22; 10. Pl.: 12, 14, 30; 10.



Bermischtes.

Zur Ermordung zweier Frauen in Oldenburg werden dem „Vol. An.“ durch ein Telegramm noch folgende nähere Mitteilungen gemeldet: Die Oldenburger städtische Feuerwehrgesellschaft wurde nach einem Laufe in der Rosenstraße gerufen; dort fand das Restaurant einer Frau Mellner, welche die Wirtschaft mit ihrer neunzehnjährigen Tochter Luise gemeinschaftlich betrieb, in hellen Flammen. Der Brand wurde in kurzer Zeit gelöscht. Bei den Ausräumungsarbeiten fand man die Leiche der Restaurateursfrau und ihrer Tochter. Zuerst nahm die Behörde an, daß die beiden Frauen in den Flammen ihren Tod gefunden hätten; Brandwunden am Körper schienen diese Vermutung zu bestätigen. Die gerichtliche Untersuchung ergab jedoch, daß Frau Mellner und ihre Tochter vor Ausbruch des Brandes durch Zertrümmerung der Scheibendecke ermordet worden waren. Der Täter hatte erst später, um die Spuren des Mordes zu verwischen, das Lokal in Brand gesetzt, nachdem er vorher das Inventar mit Petroleum begossen hatte. Bisher ist es der Behörde nicht gelungen, irgendwelche Spuren des Mörder zu ermitteln. Es haben zwar Vernehmungen einer Reihe verdächtiger Personen stattgefunden, doch wurde nichts festgestellt, was eine Verhaftung hätte rechtfertigen können.

Unsitliche deutsche Postkarten in England verboten. Unser Londoner Korrespondent schreibt: Ein deutscher Agent hatte sich dieser Tage vor einem englischen Polizeigerichte wegen des Vertriebes unsittlicher Postkarten, die er aus Deutschland bezogen hatte, zu verantworten. Er versuchte zunächst zu behaupten, daß ihm die Kenntnis des unsittlichen Charakters der betreffenden Postkarten abgehe, was ihm jedoch nicht nützte; alsdann hat er um die Erlaubnis der Rücksendung derselben an die betreffende deutsche Firma. Auch dieses wurde ihm verweigert, da der Richter die Auffassung vertrat, daß die Postkarten in Deutschland nicht minder als in England großes Unheil anrichten würden. Es wurde dann das Urteil bekannt gegeben, daß auf Vernichtung der beschlag-

nahmen 15 000 Postkarten lautete. Außerdem hatte der Agent etwa 75 Mk. für Gerichtskosten zu entrichten.

Fünfundzwanzig. Aus Genf wird berichtet: Zum sechstenmal in den Stand der Ehe eingetreten ist die erst 27jährige Mme. Schmutz, die sich hier am Donnerstag mit einem deutschen Ingenieur verheiratet hat. Sie hat eine merkwürdige eheleiche Laufbahn hinter sich. Sie war in Russland als Tochter eines wohlhabenden Handelsmannes geboren und ging mit ihrem ersten Gatten, einem Franzosen, nach Paris. Er starb; ein Jahr später heiratete sie einen Engländer, dessen Wohnort Bristol war. Der zweite Gatte wurde bei einem Eisenbahnunglück getötet. Als bald darauf einer seiner Freunde, ein Amerikaner, um die Witwe anhielt, heiratete sie ihn. Mit diesem Gatten ging sie nach New-York und verlebte dort drei glückliche Jahre. Aber das Unglück schenkte sie zu verfolgen, und wieder blieb sie als Witwe zurück. Bei ihrer Rückreise nach Europa verliebte sich ein russischer Reisender in sie, und bald darauf fand die Trauung des Paares in Vile statt. Aber kaum hatte sie Odezza, das Heim ihres vierten Gatten, erreicht, so erkrankte er am Typhus und starb. Sie schrieb nach Mailand zurück, wo sich ein Schulfreund um sie bewarb und sie heiratete, — nach einem halben Jahre fand er den Tod in den Bergen. Während der nächsten zwei Jahre schlug die vielgeprüfte, aber ansehende Frau drei Heiratsanträge aus, aber schließlich nahm sie den des deutschen Ingenieurs an. Mme. Schmutz ist eine große hübsche Frau mit schönem Gesicht und anmutigem Benehmen. Sie spricht fließend fünf europäische Sprachen, die sie von ihren verschiedenen Männern gelernt hat. Sie hat keine Kinder. Wie das Blatt, dem wir diese Geschichte entnehmen, beruhigend hinzusetzt, ist sie entschlossen, niemals wieder zu heiraten, wenn auch dieser letzte Versuch nicht von längerer Dauer als die übrigen sein sollte.

Schulwischen, die wirklich echt sein sollen, teilt die „Frankf. Ztg.“ mit. Wir entnehmen der Kollektion zwei ihrer besten Nummern. Als in einer Schule in der Nähe von Darmstadt in der deutschen Stunde der „Ring des Polktrates“ gelesen wurde, fragte der Lehrer

bei der Strophe „Getroffen sank dein Feind vom Speere, — Mich sendet mit der frohen Währe — Dein treuer Feldherr Polktrator.“ „Was ist eine frohe Währe?“ Ein Junge antwortete sofort: „Eine frohe Währe ist ein Gaul, wo lacht!“ — Aus einer Frankfurter Schule. Lehrer: „Wenn eure Eltern noch ein Kind für die Schule anmelden wollen, so sagt ihnen, daß jetzt die Zeit dazu ist.“ Der kleine Hugo (sechs Jahre): „Mer habe noch keins, Herr Lehrer, mer kriegen erst im April eins!“

Der Ausgeschlossene. Im „Figaro“ behandelt P. Souleine das Schicksal Mitterands, der dieser Tage aus der französischen sozialdemokratischen Partei ausgeschloffen worden ist, in folgendem humorvollen Proverb: Der Ausgeschlossene kommt frühlicher Miene heim. Seine Frau: „Was ist dir begegnet?“ — Er (eine Mode-Arie vor sich hinstummend): „Ich bin sehr zufrieden.“ — Frau: „Du hast wohl einen neuen Orden erhalten?“ — Er: „Ja, pfeife auf die Orden! Kommt, wir wollen einen kleinen Spaziergang zu zweien machen, es ist lange her, daß wir dazu gekommen sind.“ — Frau: „Ich verlange mir nichts besseres. So, ich bin bereit. (Sie verlassen das Haus.) Halt, es ist kein schönes Wetter.“ — Er: „Kein schönes Wetter? Ich finde es entzückend!“ — Frau: „Achtung! Man wird dich überfahren!“ — Er: „Das war Zeit! Was für gemeine Individuen sind doch die Frankfurter! Ausführen sich damit, Fußgänger zu überfahren, gemeines Gezücht!“ — Frau: „Entfernen wir uns, da klopf ein Hausmeister Topfische aus und schüttelt uns den Staub ins Gesicht.“ — Er: „Und er lacht dabei, er findet das drollig, dieser schmutzige Kerl. Das ist auch so eine Rasse, diese Hausmeister!“ — Frau (die von einem Bettler bedrängt wird): „Dau du einige Sous für den armen Mann?“ — Er: „Dieser arme Mann! Betrachte seine Nase. Er kommt von einem Glas Absinth und wünscht ein andres zu trinken. Ich gebe ihm nichts zur Befriedigung seiner Laster.“ — Frau: „Aber, das ist merkwürdig! Weßtern noch interessiert du dich für das Schicksal der Aufgeber, beklagst die Bettler und verteidigst die Hausmeister.“ — Er: „Gewiß! Aber seit gestern hat sich etwas ereignet!“ — Frau: „Aber was denn, lieber Freund?“ — Er: „Ich wurde ganz ein-

sach aus der sozialistischen Partei ausgeschloffen.“ — Frau: „Du?“ — Er: „Ja, ich, und du kannst dir nicht vorstellen, was mir das für ein Vergnügen macht, nicht mehr gezwungen zu sein, die Meinung einer Partei zu haben und wieder wie die übrige Welt denken zu dürfen.“ — Frau: „Es scheint mir wirklich.“ — Er: „Zu denken, wie die übrige Welt.“ — Frau: „Da, sieh doch die vornehmen Leute, die schönen Pferde, die eleganten Automobile!“ — Frau: „Den grüßt du da?“ — Er: „Den Witomen, mich in seinem Klub vorstellen.“ (Der Spaziergang geht weiter.)

bewährteste Nahrung für Kufeke's Kinder gesunde u. magen-darmkranke Kinder.

Dresdner Zahnärztl. Klinik. Sprechst. 9-12, 7 Strabe 7. Sonntags 10-12. Unentgeltl. tagl. u. 9-10, 12-1, 4-6. Folienreife Plak. Röntg. App. (Röntgen) u. 2 Plak. an. Plomb. Schmelz. Zahnst. in 10. Bez. 1.50 Plak. Schmelz. Zahnst. in 10. Bez. 1.50 Plak. Schmelz. Zahnst. in 10. Bez. 1.50 Plak.

Zahnärztliches Institut, Serre-Str. 12. Sprechst. 9-12, 3-6. Nach dem Besuche: kleine Preise - Große Annehmlichkeit. Hier wir künstl. Zähne u. Reparatur. u. 1.50 Plak. an. Plomb. arbeitsam u. 3 Plak. Plomben u. 1 Plak. an. Schmelz. Zahnst. in 10. Bez. 1.50 Plak. Schmelz. Zahnst. in 10. Bez. 1.50 Plak.

Zahn-Atelier ersten Ranges. Wollnerstrasse 20. ohne 3 Plak. Plak. sowie schmerzlose Behandlung kostenlos mit u. ohne Entfernung der Wurzeln. 400 Plak. Gewährte Teilzahlung ohne Zinsbelastung.

Frappante Zunahme der Leistungsfähigkeit durch Kraftpulver Malztropon.

Malztropon ist ein wohlgeschmeckendes, vorzüglich wirkendes Kräftigungsmittel für Erwachsene und Kinder, in dem die allgemein bekannten guten Eigenschaften und der kräftige Geschmack des Malzes verbunden sind mit dem überaus hohen Nährwert des Tropon. Bei allen Schwachzuständen und überall, wo es darauf ankommt, die Kräfte zu heben, bewirkt es erstauuliche Erfolge selbst in verzweifelten Fällen. Die Resultate, welche bei der Ernährung mit Malztropon im Krankenhaus, sowie bei privaten Patienten, bei Rekonvaleszenten und Gesunden erzielt wurden, sind sehr zahlreich und erfreulich. Ein besonderer Vorzug des Malztropon ist die einfache Verwendungsweise; man rührt es in Milch ein. Der Gebrauch des Malztropon ist angezeigt in allen Fällen, in welchen eine Kräftigung des Körpers erstrebt wird oder dem Appetitmangel entgegenge wirkt werden soll. Der Preis des Malztropon ist trotz der Güte des Präparates so niedrig, dass es auch den Minderbemittelten zugänglich ist. Malztropon ist in Apotheken und Drogerien erhältlich, wo nicht, schreibe man wegen Aufgabe von Verkaufsstellen den Tropon-Werken, Mühlheim-Rhein. Die Flasche Malztropon kostet a 100 gr Mk. 1.00, a 250 gr Mk. 2.40, a 500 gr Mk. 4.50.

Gänse frischen Sacks Zander Pouarden Bayr. Steinpilze Russische Handlung, Reitbahnstrasse 4.

Bilder Ausverkauf in feinsten modernen Rahmenungen billig im Schlossstraße 17.

Für Briefmarken- und Ansichtskartenjammler! Ein Weltreisender versendet auf seiner Reise von den schönsten Punkten der Erde Ansichtskarten. Näheres durch den Ansichtskartenverlag Berlin SW. 12, Markgrafstr. Nr. 5, 2. Etage.

Harzer Kümmelkäse, in im Geschmack, a Postfakt. Nr. 3,50 franko. Bei größer. Vorkauf billiger. Gr. Post 111, Eilege im Harz. 0855

Kopf-Fleisch-Verkauf. Rindfleisch 25 Pf. Schweinefleisch 35-40 Pf. Fische 20-25 Pf. Sammelbude 50 Pf. Lunge 20 Pf. Bräunliche Galle Nr. 6. 0102

Echte Harzer Kanarienvogel (täglich Sänger) sind zum Verkauf ausgestellt im Hotel „Zur Weib“, Trompeterstraße 21. Wilhelm Freundel aus Andreasberg im Harz. NB. Auch habe ich sehr schöne kräftige Zuchtweibchen. 0108

Freitag den 15. Januar und die folgenden Tage Grosser Räumungsverkauf zu noch nie dagewesenen Preisen, so lange Vorrat reicht.

F. Asch Scheffelstraße 18.

Table with 5 columns and 10 rows listing various goods and prices. Items include: Nickelknöpfe, Läuferstoff, Ballhandschuhe, Kinder-Einstekämme, Tartelan mit Gold, Porzellanknöpfe, Kinder-Tuchhanden, Jakonettband, Sparkernseife, Herrenkragen, Wolne Schürzen, Kalmuk-Röcke, Elegante Damenhauben, Salmiak-Waschmehl, Tellermitzen, Prinz Heinrich-Mützen, Tändelschürzen, Elegante Hebenschürzen, Patentschweif, Kinder-Kleidchen, Perlbesatz, Schleier, Taschentücher, Wischtücher, Wagentdecken, Handtuch-Reste, Bettzeug-Reste, Gardinen-Reste, Gardient-Reste, Schürzen-Reste.

G. WEBER Messerschmied Ziegelstr. 36 nahe d. Holbeinplatz. mässige Preise solide Waare.

Patent Weidl 29 Wilsdrufferstr. 6002

Winter-Bantoffeln das Paar nur 68 Pf. 38 Pfennige. J. Behrendt, Golbeinstr., Ecke Reihgasse. Wiederverkauf Rabatt.

Eheglück erreichen Sie nur durch unsere feibaren Schutzmittel. Verkauft gratis. Veriaub. Veria. Kmalenstr. 28, kein Baden.

Trumeau-Spiegel mit geschliffenem Glas von 25 Mark an. Spiegelfabr. Max Böhler, 72 Klotzener Str. 72, 7. Ruffstraße 7.

Vertical text on the right edge of the page, including various notices and advertisements.















**Ballseide**  
für junge Mädchen  
Preis von 1 Mk. an.

**Seidenhaus**  
**Nanitz,**  
Freyer Straße 14.  
89011

**Elsasser**  
**Rotwein,**  
Naturreinheit garantiert,  
a Fl 85 Pf.,  
25 Flaschen Mk. 20.00.

**C. Spielhagen,**  
DRESDEN-A.,  
Herbinandplatz 1.

**Neubild!**



**Kockschürze** 4175  
„Mimosa“, 1.60 Mk.  
Dresdner Wäschehandlung  
**H. Gerichmann & Co.,**  
Pflanzl. Gasse 11.  
Königsplatz 1. d. Johannisstraße.

Garantierter reinster  
**Soufflé** hell. Bienenhonig  
verf. die 6 Kilo-Dose zu 6.80 Mk.  
fr. Bar. Jura. Böhische  
Bienen-Bücherei.  
Neuenberg 5. Des. Osnabrück.  
6711a

Die Martin Babsche

# Konkurs-Masse

bestehend aus:  
Herren-Paletots, -Joppen, -Anzüge, -Hosen, -Westen,  
Jünglings-Paletots, -Joppen, -Anzüge, -Hosen,  
Knaben-Paletots, -Joppen, -Anzüge, -Hosen,  
wird, so lange der Vorrat reicht, mit einer

**Preisermässigung bis zu 50 %**

nur in meinem Geschäftslokal ausverkauft.

**L. Grossmann,**  
Wettlinerstrasse, Ecke Zwingerstrasse,

im Hotel „Wein“.

**C. G. Klepperbein,**  
Frauenstr. 9 (gegr. 1707)  
empfiehlt seine altbewährten, er-  
probten Hausmittel bei:  
**Erkältung und Influenza:**  
Holunderbranntwein,  
Büchse 75 Pf. bei 45000  
**Süßen und Heiserkeit:**  
Schwarz Johannisbeerlekt,  
Büchsen zu 50, 1.00 u. 2.25 Pf.  
**Reine Bienenhonig,**  
Büchsen 70, 1.20, 2.25 Pf. b.  
**Magenbeschw., Blutenmilch:**  
echten Klepperbeins  
Wacholdersaft,  
Büchsen zu 60, 1.20, 2.25 Pf. b.  
**Kräftigung** 6499c  
für Kinder und Schwache:  
Rein Weiz., Dorfschleckeran  
Büchsen zu 45, 80 und 150 Pf.  
Prompter Versand nach auswärts

**Ganz umsonst u. portofrei** kann sich Jeder von uns für ent-  
sprechenden Wert Waren erwerben.



Man verlange neuesten Prachtkatalog mit 2000 Abbildungen nebst näherer Angabe ebenfalls gratis  
und franko. (Ohne Kaufzwang.) Derselbe enthält grosse Auswahl in Taschenmessern, Käse-  
messern, Rasierutensilien, Haarschneidern, Taschenuhren und Gabeln, Dampf-, Haar- und Schneider-  
schoren, Leben- oder Gartenschneidern, Sensen, Gärtnermessern, Brot-, Schlacht-, Gemüse-, Hack-  
und Wiegemessern, Uhren, Uhr- und Halsketten, Broschen, Ringe, Portemonnaies, Pfeifen, Spiel-  
stücken, Fernrohren, Feldstechern, Schuss- und Stichwaffen, Musik-Instrumenten u. sonstigen Schmuck-  
und Haushaltungsartikeln etc. Gleichzeitig offerieren wir, damit sich Jeder von der Güte und Qualität  
unserer Waren überzeugen kann, franko Schliess- u. zugleich Jagdmesser No. 583, west Hirschhorn-  
heft mit Messerbeschlag genau wie Zeichnung für nur 1.00. 3 Tage zur Probe, Bestellen  
verpflichtet sich, den Betrag einzusenden oder das Messer zu retournieren. Mehr wie ein Stück aus  
gegen Nachnahme. bitten genau auf unsere Firma zu achten.

Aeltestes Fabrikverandhaus  
am Platz, gegründet 1876

**Gebrüder Bell, Gräfrath 508 bei Solingen,**

**ERFINDER**  
erhalten kostenlos  
Auskunft. Freie Be-  
nutzung der Patent-  
bibliothek. Dessau,  
Waisenhausestr. 22.  
Tel. 4682. Patent-  
Bureau des Chem.-Ing.  
**HÜLSMANN.**  
4685e

**Gänse,**  
feinste Dafermay, gefrorene,  
tabellos frisch, 2701  
Pfund 60 Pf.  
in Originalpackung mit 10-14  
Stück entsprechend billiger.  
Max Bell, Weiße Gasse Nr. 4,  
Tel. Amt I, Nr. 1558.

## Männer-

**Hemden in Bord.** 1.00-2.50  
do. in Normal 1.00-4.00  
do. „weiß“ 1.10-2.50  
**Unterhosen** . . . 0.90-4.00  
**Unterjacken** . . . 0.90-2.50  
**Aermelwesten** 1.50-3.50  
**Socken** . . . . . 0.25-1.50  
do. handgeiricht . . 1.50  
**Schürzen**, blau und grün,  
Feststücher, wolfe  
Vorhemden, Kragen  
Manschetten, Kra-  
watten usw. in größter  
Auswahl. [79511]

**Ernst Klaur**  
Bühlengasse 25, Part. u. l. Stg.  
Eingang Joleppentstraße.

**Eine gute Tasse Tee**  
beruht man sich mit  
Klepperbeins extra gewähltem  
**Soufflé-Tee.**

Badungen zu 140 (1/2 Pf.), 75,  
40 und 10 Pf. Feinblümdern  
empfehle ich meine Zerkühlung:  
**Soufflé m. Beccoblüten**  
Badungen zu 180 (1/2 Pf.), 100,  
50 und 10 Pf. [0233]  
Das Beste, was es gibt.  
**C. G. Klepperbein,**  
Frauenstraße 9, geg. 1707.

**Mk. 18.50**

losten 100 Pfund  
**klarer weißer Zucker**  
nur bei Otto Jentsch,  
Königsstraße 9. 4339

**Maskenkostüme,**  
neu, elegant, zu verkaufen.  
Ella Richter, Jehu Meyer Str. 1,  
108-108 Neuh. Marktstraße.  
b210

**Steuer stollen**  
in bekannter Güte,  
7 Stück u. Woche 25 Pf.,  
Bäderstr. Oskar Jänke,  
Kurfürstenstraße 25. [1409]  
2500

**Fracks**  
schm. Mod.-Anzüge, Ähnlere  
berichtet und verkauft Bauer,  
Handhausstr. 10. l. Tel. I, 6134.

Durch ganz Europa erscholl sein Ruf, und die Fürsten aller Länder wetteiferten, den genialen Mann mit Ehren zu überhäufen, eine Schöpfung seines Pinsels zu erwerben. Wohl selten sind in einem Menschen so viel Talente und hervorragende Eigenschaften vereinigt gewesen, wie in Rubens.

Von statlichem Menschen, würdevoll vornehmem Wesen, wurde er nicht nur als Maler zu den bedeutendsten seiner Zeit gezählt, sondern auch als glänzender Redner und tüchtiger Diplomat hochgeschätzt. Er beherrschte sieben Sprachen, errichtete sich einen vielbewunderten Palast nach eigenen Angaben und entwarf den Bauplan zu der Jesuitenkirche in seiner Vaterstadt Antwerpen.

Als der König mit seinem Gefolge das Haus Velazquez' betrat, erschien auch Rubens in Begleitung seiner Schüler Van Dyk und Snyders. Ehrfürchtig begrüßte er den Monarchen, der ohne Beremonie seinen Arm in den des Künstlers schob, indem er lächelnd sagte: „Hier sind Sie auch König, denn wir befinden uns im Hause eines Malers.“

Am Eingang des Ateliers bewillkommnete Velazquez seine Gäste, die er einlud, die aufgestellten Bilder zu besichtigen.

Rubens prüfte eingehend die Schöpfungen seines spanischen Kollegen, dem er seine Anerkennung und Bewunderung aussprach. „Dies ist der glücklichste Tag meines Lebens“, erwiderte Velazquez auf das Lob des großen flämischen Meisters, „denn aller Ruhm geht mir nicht, so lange mir der Beifall eines Rubens fehlt.“ Er äußerte hierauf die Bitte, sein Gast möge ihm eine Erinnerung an diesen Besuch zurücklassen, indem er eine kleine Skizze auf die Leinwand werfe oder ein paar Pinselstriche an einem Gemälde ausführe.

Rubens erklärte sich gern bereit, nahm Pinsel und Palette zur Hand und hielt nach einem Wile Umschau, das noch nicht beendet war.

Da er unter den aufgestellten nicht fand, griff er nach einer Leinwand, die umgehängt an der Wand lehnte. Als er bemerkte, daß es ein fertiges Bild war, betrachtete er es genauer, wobei er einen Ausruf des Erstaunens laut werden ließ. Es stellte eine Grablegung Christi dar. Juan hatte das Bild heimlich gemalt und an diesem Morgen, bevor die Schüler kamen, ins Atelier gebracht, um es zu retouchieren. In der Aufregung über den angeforderten Besuch hatte er vergessen, es wegzunehmen. Bitternd stand er nun in einem Winkel des Ateliers, die Bornahme seines Herrn und den Spott der Schüler fürchtend, wenn sein Geheimnis entdeckt würde.

„Ich dachte, das Bild sei von Euch gemalt, Senor“, wandte sich Rubens zu Velazquez, „doch bei näherer Prüfung sehe ich, daß es die Arbeit eines Eurer Schüler sein muß. Ein hochbegabter jedenfalls, der zweifellos ein Meister der Kunst werden wird, denn trotz der Mängel besitzt er unverkennbar ein geniales Talent.“ Juan traute seinen Ohren kaum. Er, der arme, verachtete Sklave, sollte Talent besitzen, ein Maler sein, dem der große Rubens Anerkennung sollte? „Ich weiß wirklich nicht, wessen Schöpfung dies ist“, erwiderte Velazquez, das Bild erkaunt betrachtend. „Dabei es nie zuvor gesehen und glaube auch nicht, daß einer meiner Schüler, so begabt sie auch sein mögen, imstande wäre, ein solches Werk zu schaffen.“ Und sich zu den jungen Leuten wendend, fragte er: „Wer hat das gemalt?“ Niemand antwortete. Da fiel Velazquez' Blick auf den Maler. „He, Garéja“, rief er ihm zu, „weist du das vielleicht?“ Gleich und ätzend trat Juan vor und sich seinem Herrn zu Füßen werfend, gestand er ein, das Bild gemalt zu haben.

Das Erstaunen aller war groß. Rubens beglückwünschte ihn, und Velazquez erbot sich, ihn weiter auszubilden. König Philipp aber legte dem vor Glück Strahlenden leutselig die Hand auf die Schulter. „Ein Künstler von Gottes Gnaden darf kein Sklave sein“, sagte er huldvoll. „Erhebe dein Haupt, du bist frei. Ich tanke dich für 200 Dublonen von deinem Herrn los.“

„Und diese 200 Dublonen sollen Euch gehören, Garéja“, fügte Velazquez hinzu. „Fortan betrachte mich als Euren Freund.“ Von dieser Stunde an war Garéja der unzertrennliche Gefährte seines ehemaligen Herrn. Als dieser 1660 einer Epidemie erlag, pflegte der treue Maler ihn bis zu seinem Ende. Zehn Jahre später gab er sein Leben hin für Velazquez' Schwiegersohn, den tüchtigen Landschaftsmaler Martinez de Mayo, der der Rache eines Edelmannes zum Opfer gefallen wäre, hätte Garéja sich nicht zwischen ihn und den Mörder geworfen und den tödlichen Stoß mit seiner Brust aufgefangen. Das Madrider Museum besitzt eine Anzahl vorzüglicher Gemälde von der Hand Garéjas; sein bedeutendstes Werk: „Die Erwählung des Matthäus“ befindet sich im Königschloß von Aranjuez.

Er erscheint täglich.

# Unterhaltungs-Beilage

## Dresdner Neuesten Nachrichten.

12. Jahrgang.

Nr. 14. Dresden, Sonnabend den 16. Januar. 1904.

(Schluß.) **Die familie v. Horst.** (Nachdruck verb.)  
Roman von C. Kar I.

Frau Konstanze nahm den Wechsel leichter. Sie sollte dauernd ihre Lieblingskinder in unmittelbarer Nähe und Frieden zwischen Mann und Sohn haben. Das half über alles hinweg, auch über die Stunde, als der Bahzug sie aus der Stadt entführte, die ihr dreizehnmännig Jahre eine liebe Heimat gewesen war.

Jetzt waren schon zwei Monate, die man teils in einem Sanatorium, teils an einem Luftkuroort verbracht hatte, darüber hingegangen und Herr v. Horst völlig genesen.

Rudi war zum Bahnhof gefahren, um die lieben Eltern zu empfangen, Ruitz mit ihren Söhnen stand zum gleichen Zwecke auf der blumengeschmückten Veranda der neuen Wohnung.

Sie hatte mit erprobtem Verständnis den Umgang gelehrt, kein Stück hatte gelitten, die Einrichtung war, den veränderten Räumlichkeiten entsprechend, doch möglichst in gewohnter Weise aufgestellt, und jeder Schrank, jedes Fach barg genau den bisherigen Inhalt. Es sollte den alten Leuten sofort die Empfindung der Heimat gegeben werden.

Jetzt hielt der Wagen am Gartensporthaus, und die Kinder erboten ein Jubelgeschrei beim Anblick der wohlbekanntesten geliebten Großmama. Vom Großvater hatten die Eltern ihnen so viel Gutes und Schönes erzählt, daß ihre kleinen Herzen ihm mit derselben Erwartung entgegenzuschlugen. Und diese vorsichtige, von der Liebe eingegebene Latit trug gute Früchte.

Als der alte Herr mit jugendlicher Begeisterung aus dem Wagen sprang, stürzte ihm ein fünfjähriger kleiner Bursche mit ausgebreiteten Armen entgegen: „Guten Tag, lieber Großvater!“ und ein kleiner, kaum dreijähriger wackelte eifrig hinterher und umflatterte, während der Größere von kräftigen Armen aufgehoben wurde, wenigstens die Arme des Ankommenden.

„Auch oppa — auch Tag sagen.“

Da kniete der alte Mann, von Glück überwältigt, nieder und schloß beide Enkel gleichgültig mit einer Art von Leidenschaft in die ausgebreiteten Arme. Wieviel hatte er hier nachgeholt!

Als er die Kleinen noch am Boden knetend aus den Armen ließ, fiel sein Blick auf Ruitz, die hohe, stattliche Frau seines Sohnes, und er streckte ihr seine Arme entgegen. Sie sah es als Aufforderung auf, ihm zunächst aufzuhelfen, und ergriß so schnell als möglich seine Hände, aber der Alte preßte die der Helferin, ehe sie es hindern konnte, an seine Lippen und rief aus tiefster Seele: „Ruitz — ich danke dir.“

Und Ruitz umschlang den alten Herrn und zog ihn in die Höhe, um ihr Haupt an seine Brust zu legen.

„Mein guter Vater — danken wir Gott, dem Herrn, der uns im richtigen Augenblick das richtige Wort einhaht.“

# Vergleichen Sie Preise und Qualitäten

und Sie werden finden, daß die Firma L. Neustadt nicht nur am leistungsfähigsten ist, sondern auch die weitaus größte Auswahl am Platze hat!



Beachten Sie die  
Schaufenster!

Auf sämtliche vorhandenen  
regulären Bestände  
guter Winterwaren

## ganz bedeutende Ermäßigung!

# L. Neustadt

Wettinerstraße 31-33,  
Ecke Mittelstraße.

Pirnaischer Platz,  
Ecke Grunaer Straße.

Bischofsplatz,  
Ecke Oppellirstraße.

Augsburger Straße 22,  
Ecke Tittmannstraße.

Größtes und reichhaltigstes Schuhlager Dresdens.

Seite 100.

Als die Bogen der Erregung sich gelegt hatten, manövierte man durch die ganze kleine Wohnung, und die alten Leute feierten mit ihrer alten Gabe ein frohliches Wiedersehen. Sie waren auch entzückt von der Lage und Aussicht des Hauses.

„Und wer meinst du wohl, ist dein Hauswirt, lieber Vater?“ fragte Rudi schelmisch. „Dein gehorsamer Sohn. — Aber nun kommt auch gleich eine große Bitte“, fügte er hinzu, als der alte Herr ihn in sprachlosem Staunen ansah. „Auf dieser Wohnung, die stets etwas billiger vermietet wurde als die übrigen, liegt eine gewisse Last. Der jeweilige Inhaber hat dafür die Pflichten des Wirtes und die Aufsicht über den Garten zu übernehmen. Willst auch du dich der Mühe unterziehen? Du tätest mir einen sehr großen Gefallen damit. Es muß in jedem Wirtshause ein Kopf sein.“

„Aber ja, aber mit tausend Freuden“, rief der alte Herr, „ich will schon für Ordnung sorgen. Junge — schon Hausbesitzer bist du — da bist du wohl ein wohlhabender Mann?“

„Noch nicht, lieber Vater, aber es ist nicht ausgeschlossen, daß ich es mit der Zeit werde. Unser Geschäft geht gut, und wenn Herr Thillmann sich über kurz oder lang zur Ruhe setzt, gedanke ich es allein zu übernehmen. Herr Thillmann schenkt mir das Vertrauen, sein Vermögen darauf setzen zu lassen. Fünf Jahre etwa wollen wir aber noch zusammen arbeiten.“

Die Familie blieb bis zum Abend beisammen, und Frau v. Horst hatte noch Gelegenheit, sich von der Kochkunst ihres neuen Mädchens zu überzeugen. Es war kein Wunder, wenn sie gute Schule zeigte, Ruth hatte ihre eigene Köchin abgegeben.

„Ich glaube, du bist in den elf Jahren, seit ich dich nicht sah, viel hübscher geworden, Ruth“, meinte der alte Herr, während er ihr zusah, wie sie dem Abendessen präsiidierte.

Ruth lachte. „Die Freude verschönt, Väterchen.“

„Vater hat recht“, rief Rudi lebhaft. „Du bist als meine Frau hübscher geworden.“ Und er hatte wirklich recht, Ruth sah jünger und hübscher aus wie früher.

Die Mütterlichkeit hatte ihre Formen gerundet und ihr früher zu langes Gesicht zu einem tadellosen Oval umgeformt, ohne den feinen Schnitt des Profils zu verderben. Sie war jetzt eine wahrhaft imponante Erscheinung, neben der Rudis schlaffe Mittelstirn fast klein ausfiel. Hatte man sie früher stets für älter gehalten als sie war, so erschien die Fünfunddreißigjährige jetzt jünger. Die Zeit hatte hier ausnahmsweise nicht zerstört.

Rudi war auch nicht wenig stolz auf seine Frau und las ihr die Wünsche von den Augen ab.

Um sieben Uhr erschien die Wärterin der Kleinen, um sie abzuholen; sie sollten zu Bett gebracht werden, aber der Großvater wollte sie ungerne ergehen. Er zeichnete gerade für Herbert ein Pferd und mußte es zu seinem Erstaunen erleben, daß der Kleine ihn auf ein paar Fehler aufmerksam machte.

„Du willst wohl Maler werden, Junge?“ fragte Herr v. Horst erstaunt.

Der Kleine burste hob das seine Köpfchen und meinte allfug:

„Ich denke, ich werde Vaters Geschäft übernehmen, dazu muß man auch viel verstehen.“

Alle lachten über diese weitausschauenden Zukunftspläne; ein hingeworfenes Wort Rudis mochte sie ins Leben gerufen haben.

„Und du, kleiner Drachentöchter“, wendete sich der Großvater an Stegfried, „was willst du werden?“

Der Kleine stellte sich in Positur und legte die Händchen stramm an die Kleinen Beine wie er es von den Soldaten beim Gruß höherer Vorgesetzter gesehen haben mochte: „Stegfried Dat werden.“

Seite 101.

Die Augen des Großvaters leuchteten auf. „Vater Rudi, was sagst du dazu?“ „Ich habe nichts dagegen einzuwenden, falls die ganz angesehene Passion bleibt und ich in der Lage bin, meinem Sohn eine auskömmliche Zulage zu geben. Kein Wort ist wahrer als das vom Stande, der ehrt, aber nicht nährt. Es gehört schon ein fester Charakter dazu, eine Fülle von Beschränkungen, oft sogar Entbehrungen und Sticheleiden der besser situierten Kameraden in den Kauf zu nehmen, um den Wechsel nicht zu überschreiten, falls er das im Regiment Liebste nicht deckt. Vor allen Dingen soll mein Sohn nie in ein reiches Regiment eintreten, wenn ich ihn nicht annähernd so stellen kann, wie die Mehrzahl seiner Kameraden steht. Ihm soll erspart bleiben, was mich einst fast zugrunde richtete. Aber ich hoffe, daß die Horsts in unserer Armee nicht aussterben werden. Nährstand und Wehrstand sollen Hand in Hand gehen und nicht gegenseitig auf sich herabschauen.“

Der alte Herr erhob sein Glas mit Matbowle und rief:

„Ich trinke auf das Wohl der Familie v. Horst. Vivat, floreat, crescat!“

Und fröhlich klangen die Gläser zusammen, während der Mond langsam über dem schönen Elbtal aufstieg.

Ende.

## Der Sklave.

Stimme aus dem Leben Peter Paul Rubens'.  
Von R. Walter.

Rachdruck verboten.

Als der spanische Admiral Paréja, der im Auftrag Philipps IV. einen Kriegszug nach Südamerika unternommen hatte, siegreich und ruhmbedeckt zurückkehrte, wollte der König ihn besonders ehren. Er befahl deshalb seinem Günstling, dem so berühmten gemalten Maler Velazquez, das Porträt des Admirals anzufertigen. Paréja war von der Reife und genialen Ausführung des Bildes so entzückt, daß er dem großen Künstler einen Besuch abstattete und ihm eine wundervolle goldene Kette verehrte, die ihm ein junger Mulatte, den er aus Amerika mitgebracht, in einer Kaffette nachtrug.

Als Paréja sich von Velazquez verabschiedete, wollte der Sklave seinem Herrn folgen, doch dieser stieß ihn ungsant mit dem Fuße zurück. „Hund von einem Sklaven“, rief er ihm zu, „mit der Kette habe ich auch dich verschickt. Fortan gehörst du dem Sennor Velazquez.“ So wurde der Mulatte das Eigentum des Malers, der ihn freundlich behandelte und ihm die Instandhaltung des Ateliers, sowie das Reiben der Farben übertrug. Velazquez' Schüler jedoch machten ihn in Abwesenheit des Meisters aus Furcht ihres Spottes und Uebermutes. Lange ertrug Juan, dem man den Namen seines früheren Herrn, Paréja, beigelegt hatte, diese mehr oder minder rohen Neckereien mit stoischer Geduld; schließlich aber entzog er sich ihnen, indem er sich während seiner freien Zeit in einen Verholog flüchtete. Dort übte er sich sicher, und um sich die Längere weite zu vertreiben, begann er zu zeichnen und nachzubilden, was er im Atelier gesehen. Er hatte so oft zugehört, so oft die Lehren und Anweisungen des Meisters gehört, daß es ihm nicht schwer fiel, den Versuch zu wagen.

Zwar standen ihm nur die abgenutzten Pinsel der Schüler, die weggeworfenen Farbenreste zur Verfügung, allein das in ihm schlummernde Talent brach sich trotz dieser ungenügenden Hilfsmittel Bahn. Und so heimlich betrieb er seine Studien, so wenig bekundete er sein Verständnis für die Kunst, daß weder Velazquez, noch seine Schüler etwas von seinem Schaffen merkten.

Eines Morgens herrschte große Aufregung im Atelier. Juan putzte und feigte, breitete Teppiche aus und half die fertigen Bilder aufstellen. Die Schüler hatten sich vollzählig eingefunden, sichtlich gekleidet und sichtlich erregt, denn es war hoher Besuch angefangen worden. Der eine der Angemeldeten war der König, doch dieser kam oft genug, so daß sein Erscheinen allein nicht diese Unruhe hervorrufen konnte. Aber der andre Gast! Der war auch ein König — ein Großmeister der Kunst, der berühmteste Maler seiner Zeit — Peter Paul Rubens.



# Central-Theater.

!!! Nur einige Vorstellungen. !!!

Am 17. er.

Zum ersten Male:

# Zodes-Sprung

auf dem Zweirad, ausgeführt von

**Mr. Henry.**

## Grösste Sensation der Welt!

The great Horace Goldin

Illusionist

assistiert von Miss Jeane Franciola

und das übrige sensationelle Januar-Programm.

Mittwochs, Sonnabends und Sonntags nachmittags 1/4 Uhr bei ermäßigten Preisen: „Christkindlein im Walde.“ Original-Weihnachtsmärchen in 6 Bildern von G. Starcke. Musik von G. Pittrich.

est1032

Nur noch ganz kurze Zeit! Nur noch wenige Tage!

## Circus Sarrasani.

Nur noch einige Tage:

die Todesfahrt von der Circusstapel in die Manege der Riesen-Stier  
die tourenlosen Seelöwen  
das menschliche Känguruh  
die bogenden und ringenden Hengste  
Schulreiterin Baronin v. Stutterheim  
Neu! Tarantella. Neu!

Sonntag den 17. Januar

2 grosse Vorstellungen 2

naehm. 4 und abends 8 Uhr.  
An beiden Vorstellungen das bis jetzt von keinem Circus gezeigte Riesen-Programm.  
Nachmittags zahlen Kinder unter 10 Jahren auf allen Plätzen die Hälfte!  
Kinderarten sind nur an der Circuskasse zu haben.

## Gewerbehaus.

Hente Sonnabend den 16. Januar 1904:  
**XI. Sinfonie-Konzert**

(I. und II. Teil ohne Tabakrauch)

Gewerbehaus - Kapelle (vorm. Trankler)

Direktion: Kapellmeister Willy Olsen.  
Einlass 7 Uhr. Anfang 1/8 Uhr. Eintritt 75 Pf.  
Vorverkaufskarten 6 Stück 3 Mk. an der Kasse, sowie einzelne Karten a 50 Pf. in den bekannten Verkaufsstellen.

Wohnung: Georgplatz 14, 2. Telephon Amt I, Nr. 8876.

## Restaurant „Ueberkneipe“

Im wunderbar herrlich geschmücktem  
Waldbrunnen Straße 25,  
Aussicht des wiederum unübertrefflich gelagerten  
**Erlanger Reif-Bock!**

Dazu Humoristisches Konzert von den  
Original-Oberländer Banern „Schneidel-Bray.“  
Echt bairische Bedienung in Nationaltracht.  
Schonsworte Dekoration.

## Ausstellungs - Palast.

Hente Sonnabend den 16. Januar  
abends 1/8 Uhr

## Eilers - Konzert

(Sinfonie).

Eintritt: 60 Pf. Vorverkaufskarten 5 Stck. 2 Mk. nur an den Wochentagen gültig. in d. bekannten Verkaufsstellen.

Morgen Sonntag den 17. Januar

2 populäre Konzerte.

Nachmittags 4 und abends 1/8 Uhr. Eintritt 50 Pf.

Dienstag den 19. Jan. abends 8 Uhr

III. Volks-Sinfonie-Konzert.

Eintritt 30 Pf. 67071

## Victoria-Salon.

Gastspiel:

Lucia  
genannt Die deutsche Nachtigall.  
Kraall

Außerdem der originelle Komiker  
**B. Mörbitz**

mit neuen Szenen und Coupletts;  
**The great Calcedo**  
(King of the wire), der bedeutendste Kabel-Tänzer und -Volltueur der Welt; 5525

Neue lebende - sprechende -  
singende - musizierende Photographien  
und sämtliche arabe Attraktionen.  
Einlass 1/7 Uhr. Anfang 1/8 Uhr. Sonnt. v. 9 Uhr an.  
Im Tunnel von 7 Uhr an: „Nuova Sirena.“

## Weihnachtsmärchen-Aufführungen

für gross und klein  
zu sehr ermäßigten Preisen: 20  
Deutsche Reichskrone, Bischofsweg, Sonnabend d. 16. Jan.  
abends 1/8 Uhr. 2828

Kath. Vereinsthaus, Känferstr. 4, Sonnt. d. 17. Jan. nachm. 4 Uhr.  
**Die Weihnachtsfee.**  
Weihnachtsmärchen in 5 Bildern von Ida Sonntag.  
Einlass u. Kasseneröffnung 1 Stunde vor Beginn jed. Vorstell.

## Plauenscher Lagerkeller

Dresden  
braut seine Biere in voller  
Reinheit  
malzreich ein!

Nachtagessorge,  
Müh' und Last  
hält fern bei  
Oberbräu d. Kapf  
5488e/15

## Plauenscher Lagerkeller

Dresden. 0415  
Seine Biere sind  
malzreich u. nahrhaft,  
rein im Geschmack und  
gut belüftlich!

## Stadtkeller

Gute Altmalt  
u. Gr. Probierhalle L. L.  
Rendevous  
aller Einheimischen  
und Fremden.  
3500m

## Café Gerok

Gerok, Ecke Ellenstraße.  
Tag u. Nacht geöffnet.  
Täglich musk. Unterhaltung.  
370

## Paul Dittmers Restaurant

Am See 54.  
Tag und Nacht geöffnet.  
Gedehzeit kalte und warme  
Speisen. 41012

## Barth's Gasthaus

Elisenstraße 8. G. Hopff.  
Echt Reichel-Vogel.  
6544

## Schlosskeller

16 Schloßstraße 16.

Heute und folgende Tage

Ausschnitt des berühmten \* \* \*

\* \* \* Reichelbräu - Vorkbieres  
in nur 1/2 Liter-Gläsern 20 Pf.  
Nettig gratis.

Bekanntmachung Heinrich Mierckhe.

## Francke's Kaiser-Panorama

Prager Strasse 43, I. Stg., vis-à-vis dem „Europäischen Hof“

Konkurrenzlose Bilder, Optik und Malerei

Diese Woche, bis mit Sonnabend:

China und Japan. Land und Meer. Osten und  
Gebäude dieser ältesten Kulturvölker. 1941

## Apels Theater-Salon, Striesen

Markgraf-Heinrich-Strasse, Restaurant „Zur Aussicht“

Sonnabend den 16. Januar:

Kasper als Wunderdoktor.

Sonntag Nachmittags 3 Uhr:

Zwerg Rumpelstilzchen.

Abends 8 Uhr: Kaiser als Wunderdoktor.

## Welt-Panorama-Ausstellung

Von vorm. 9 Uhr im Vorderb. Marienstr. 7. bis abends 10 Uhr

Bis mit nächsten Sonnabend abend ist ausgestellt:

Bilder aus dem Schwarzwalde. 2

Eintrittspreis: Erwachsene 20 Pf., Kinder 10 Pf.

Zittau Gasthof „Stadt Görlitz“ Zittau

Frauentorstrasse neben Bismarckdenkmal, 51587

Tel. Nr. 239, 10 Min. v. Hauptbahnhof, 3 Min. v. d. Oybiner,

Jonsdorfer u. Oppeladorfer Haltestelle, empf. seine konstan-

terlichsten Fremdenzimmer u. guten Zeltten. Billige Preise.

Achtungsvoll Hermann Fünfstück, Gasthofspächter.

## Geschäfts-Eröffnung.

Dem hochgeehrten Publikum von Dresden und Umgebung

zur gefälligen Kenntnis, daß ich Zwingerstrasse 27,

Ecke Gerbergasse, ein

eröffnet habe.

Um gütige Unterstützung meines Unternehmens bittend, gelte

Hochachtungsvoll

**Robert Schreiber.**

Täglich frisch geschossene Hasen!

schickt, die herrlichsten 2,50 Mk.,

sowie Enten, Brat- und Kochhühner empfiehlt billige

F. Gräulich, Wittenberger Str. 23. Telefon

1719.